

# „Ein Quäntchen Pferd hat man immer dabei“

**Wallenstein** Damit die Fluchttiere bei den Umzügen die Nerven behalten, ist gründliches Training nötig.

Doris Schatz-Natterer und ihr Mann Hermann verraten, worauf sie bei der Vorbereitung mit ihrem Gespann achten.

VON VERENA KAULFERSCH

**Memmingen/Altusried** Wenn etwas bedrohlich aussieht, klingt oder riecht, lautet die Überlebensstrategie für Pferde: im Zweifel Gas geben und das Heil in der Flucht suchen. Angesichts des qualmenden, stinkenden Dings, das da unter ihren Nasen hin- und herschwingt, klopft dieser Urinstinkt auch bei „Queen“

**Wallenstein  
2022**



und „Quinni“ an. Doch die Haflingerstuten machen zwar große Augen und prusten aus geblähten Nüstern, rühren sich aber nicht vom Fleck. Beide haben nämlich schon einiges gesehen und sind mitten im Training – für ihren Einsatz als Gespann bei den Wallenstein-Umzügen.

Hermann Natterer und seine Frau Doris Schatz-Natterer waren schon viele Male dabei und wissen: Auf Pferde prasselt auf dem Weg durch die Stadt einiges ein – die Kulisse mit tausenden Zuschauern, eine ungewohnte Umgebung und fremde Geräusche, der Trubel auf den Straßen und Plätzen. Trotzdem gibt es manchmal Details, „die man davor nicht auf dem Schirm hatte“, sagt Doris Schatz-Natterer. Zum Beispiel den rauchenden Kessel, den einmal die vorausgehende Fußgruppe dabei hatte – also wird auch so etwas nun geübt. Die erfahrene, 20-jährige „Quinni“ hat schon drei Wallenstein-Einsätze bravourös gemeistert – diesmal soll es ihr nun Tochter „Queen“ gleichtun. Die Familie hat



**Für Trainingsfahrten daheim kommt eine Kutsche von 1921 zum Einsatz, die aus einer benachbarten Schreinerei stammt.**



**Das kleine Rauchfässchen ist „Queen“ und „Quinni“ am Anfang etwas suspekt: Weil Fußgruppen bei den Wallenstein-Umzügen teils etwas ähnliches dabei haben, sollen sich die beiden Haflingerstuten daran gewöhnen. Bei der Vorbereitung auf das Großereignis helfen bei Familie Schatz alle zusammen. Das Bild zeigt (von links) Hermann Natterer, Marianne Schatz und Doris Schatz-Natterer.**

Fotos: Verena Kaulfersch

großes Vertrauen in die Stute, denn die ist ihrer Mutter nicht nur wie aus dem Gesicht geschnitten – sie hat auch deren Nervenstärke geerbt.

Das zeigt sich zum Beispiel, als bei einer Trainingsrunde durchs heimische Weitenau (Altusried) ein riesiger Laster auf der Straße ungebremst und ganz nah an der Kutsche vorbeidonnert: Kaum ein Zucken ist den zwei Pferden anzumerken. Auch dass die Holzkutsche auf dem Asphalt und auf den Kieswegen mitunter ordentlich scheppert, beeindruckt „Queen“ und „Quinni“ nicht besonders. Anders als die modernen Ausführungen, die die Tiere sonst ziehen, hat das alte Gefährt nämlich statt Luft- eine Eisenbereifung. Die Kutsche von 1921 entstand laut Doris Schatz-Natterer als Meisterstück in einer benachbarten Schreinerei; beide existieren bis heute. Zwar liegen zwischen dem Dreißigjährigen Krieg und dem Baujahr der Kutsche Jahrhunderte,

aber fürs Training eigne sie sich gut, erklärt Hermann Natterer: Beim Wallenstein-Umzug ziehen die Haflinger-Stuten den Wirtschaftswagen der Marketenderei, ausgestattet mit Töpfen und allerlei Utensilien.

Wie bei der „Trainings-Kutsche“ sucht man anderes vergebens. So gibt es kein Bremspedal für den Lenker des Gespanns, vielmehr muss eine Begleitperson bei Bedarf vom Boden aus eine Bremse betätigen, die das Rad blockiert. Eine Aufgabe für den Senior der Familie, Hermann Schatz. Mit 83 Jahren ist er topfit und kennt sich bestens mit alten Kutschen und Kutschengeschirren aus: Auf dem Hof hat er eine ganze Sammlung davon.

Das Arbeitsgeschirr für die Pferde war einst viel schlichter, erklärt er und statt des teuren Leders wurden oft Seile verwendet. Auffällige Silberbeschläge und aufwendige Verzierungen sind bei Wallenstein also tabu, erklären Hermann Natterer

und seine Frau: „Alles, was glänzt, kommt weg.“ Unterschiede gab es auch in der Art, wie Pferde angespannt wurden. Um als Gespann zu harmonisieren, müssen so „Queen“ und „Quinni“ laut Schatz-Natterer etwa in ihrem Tempo noch besser aufeinander achten. Auch wer auf dem Kutschbock sitzt, muss daher viel wissen und trainieren. Einige Fuhrleute haben das bei Hermann Schatz und seiner Frau Doris gelernt, bei denen man auch die Ausbildung für den Kutschenführerschein und das offizielle Fahrabzeichen der Deutschen Reiterlichen Vereinigung (FN) machen kann.

Weil Sicherheit bei Wallenstein großgeschrieben wird, muss bei jedem Pferd eine Begleitperson mitlaufen. Obendrein gibt es laut Doris Schatz-Natterer entlang der Strecke vier Notausgänge, um aus dem Umzug auszuscheren: „Das ist super“, sagt die 50-Jährige und lacht, „denn ein Quäntchen Pferd hat man halt

doch immer dabei.“ Damit ein Abbruch nicht nötig wird, bereitet das Ehepaar Schatz sein Gespann situationsnah auf das Ereignis vor: Bei den mindestens 20 Trainingsfahrten tönt auch mal laute Wallenstein-Musik aus einem mitgenommenen Lautsprecher und die Optik des Wirtschaftswagens imitiert das Ehepaar mit Holzlatten, über die ein Bettlaken gespannt wird. Trotz allem: „Man ist brutal konzentriert und es ist schon eine innere Anspannung da“, sagt Doris Schatz-Natterer. Sie hat auch kleine Schreckmomente erlebt – etwa, als sich aus den Zuschauerreihen ein kleiner Junge von seinem Vater losriss und direkt zur Kutsche rannte. Die Aussicht, mit zwei Verlasspferden wie „Queen“ und „Quinni“ dabei zu sein, erfüllt die 50-Jährige aber vor allem mit einem Gefühl. Das verrät auch das Strahlen auf ihrem Gesicht: „Ich bin stolz wie bolle. Ich freu mich riesig auf Wallenstein.“